



*Ruedi Meyer, alias Habegger Emil geht in typischer Manier im Stück, „Die Lesung“, zu Werke.*

## **E ROMAN US EM ÄMMITAU**

**Nachdem „Der Kontrabass“ von Patrick Süskind, mit Ruedi Meyer in seinem warmen, berndeutschen Dialekt, über Hundertfünzigmal die Bühnen der ganzen Schweiz erobert hat, bringt er nun einen selbst geschriebenen Monolog, mit dem Titel, „Die Lesung“ und somit eine eigene, ganz persönliche Produktion zur Aufführung. Regie führt Annette Kuhn.**

Die Theaterwelt, ist seine Welt. Ruedi Meyer hat nicht vor Däumchen zu drehen und sich zur Ruhe zu setzen. Obwohl, wie er behauptet, der Kontrabass wahrscheinlich kaum zu toppen sei, hat er seinen ersten Monolog zu Papier gebracht, mit dem er am Sonntag, 18. Februar um 17.00 Uhr, im Kleintheater, „Änet am Rhy“ – Raum für SprachSpielKultur, an der Zürcherstrasse 13, in Feuerthalen, Premiere feiern wird.

### **Die Lesung:**

Um was geht es denn in diesem brandneuen Stück von Meyer? Zunächst mal um Humor auf hoher Stufe. Etwas anderes ist ja wohl kaum zu erwarten von ihm, dem Routinier auf der Bühne, der es nebst dem Kontrabass auch mit dem R&R-Theater, wie etwa, „Ich Romeo, Du Julia“ zu Ruhm gebracht hat. Zudem ist er seit Jahren Aktivmitglied der „Kleinen Bühne“ im Stadttheater. Seine Phantasie ist enorm und reichte locker für etliche Monologe aus. So musste denn zunächst auch einiges am bestehenden Text gekürzt werden, wie er mit einem nachsichtigen Grinsen, verraten hat. Die Idee zum Monolog sei ihm bei Nacht gekommen, fuhr er weiter. Und zwar während den Ferien im Emmental, auf der Moosegg, von wo aus man den Eiger,

Mönch und die Jungfrau sehen kann. Meyer verkörpert den „Habegger Miggu“, der im Stück „Die Lesung“ seinen Debütroman, „Im Paradies gibt es keine Fledermäuse“ dem Publikum vorstellt. (Ausschnitt:) „Apropos Paradies...im Ämmitau – chumeni mer scho immer vor wie im Paradies...süs ch göht doch sälber mau uf d' Moosegg oder uf d'Lueg oder uf d' Lüdere, oder ufe Napf u lueget e Halbstund graduus u dänket nüt...“ Der Habegger Miggu ist im Stück eher eine tragische Figur. Meyer Ruedi betitelt ihn gar „e armi Sou“. Ein pensionierter Postautochauffeur, der leidenschaftlich gerne schreibt. Briefe und vor allem auch gerne Reiseberichte über das Rentnergrüppchen der Post, wenn sie wieder einmal einen Ausflug machen. Der Fankhauser Kari habe ihm nahegelegt, er solle die Berichte in einem Sammelband veröffentlichen, oder besser noch einen Roman schreiben, denn das traue er ihm ohne weiteres zu. So entstand das Buch, das leider noch nicht fertig ist. Dieser Umstand gehört zu einem verrückten Detail, das dem Stück, unter vielen andern grotesken Episoden, den Pfeffer verleiht. Ja, man erfahre so einiges vom Habegger Miggu und seinem Kampf mit dem Verlag, der von ihm schliesslich auch noch verlangt besser einen Krimi zu schreiben. Habegger tut was ihm befohlen. Er schreibt einen Krimi. Titel: „Sonne, Mord und Sterne.“ Da rennen mitten im Emmental sogar Kängurus über die Strasse. Und im Handumdrehen bestehen zwei Bücher, die den Habegger etwas in Bedrängnis bringen. Je länger der Monolog dauert, desto mehr muss man den strebsamen Schriftsteller „Habegger Miggu us em Ämmitau“ ins Herz schliessen, denn die emotionale Seite dieser Charaktere kommt keineswegs zu kurz. Habegger schweift in der Lesung immer wieder ab und so kommen ihm etliche Themen aus dem täglichen Leben in die Quere. Natürlich zum Schmunzeln und zum Staunen und zum Lachen. Aber nicht nur. Da sind auch ganz subtile Nachdenkmomente darin versteckt, die Ruedi Meyer raffiniert eingebaut hat. Er hat sich mit dem Monolog vorgenommen, dass man 80 Minuten entspannen könne. Dass man eine gute Zeit habe im Theater. Da hat er wirklich nicht zu viel versprochen. Man könnte dieses Werk absolut zu einem Höhenpunkt der humorvollen Lebensphilosophie in der Theaterwelt zählen.

### **Regie und Schauspieler:**

Wie gestalten sich Proben zu einem Stück, das der Schauspieler selber geschrieben hat, lautete die grosse Frage an Ruedi Meyer. Beim Schreiben kommen die Figuren zu ihm, erklärte er und lobte die Reflektion der Regisseurin Annette Kuhn, über die er sehr dankbar sei. Sie gebietet, „Stopp! Da komme ich nicht mehr mit.“ Annette schaut, denkt für das Publikum. Sie weiss warum und wie man Texte weglassen, oder ergänzen, schieben könne, damit es klar wird, was dem Autor und Schauspieler Ruedi Meyer von Anfang an klar war. Wie kommt er zum Beispiel, so ohne weiteres vom Verlag zur Alters-WG? Das wird dann bis ins Detail ausgeknobelt und die Figur zur Natürlichkeit ausgeschaffen. Mitsamt den Gängen, der Bewegung wird Text und Figur gekoppelt und zur Einheit geformt. Das Stück sei nun so fertig und man müsse nicht mehr „dranne ümeschrübele.“ Ab Januar stehen drei bis vier Mal Intensivproben pro Woche auf dem Programm. Während der Pause in den Sportferien probe er alleine auf der Bühne. Danach folgen die Endproben und dann rückt die Premiere in allernächste Nähe. Schöner Erfolg ist ihm zu wünschen, dem Meyer Ruedi, alias Habegger Emil. Das Zeug dazu hat er.

**Nachdem bekannt wurde, dass Ruedi Meyer in Feuerthalen auftreten wird, waren alle Vorstellungen innert kurzer Zeit ausverkauft. Er hat versprochen, dass das Stück nach den Sommerferien wieder aufgenommen wird.**

(kan)